



# Zeitung über Flucht, Träume und das Leben

NR. 08 | [nig-otegau.de](http://nig-otegau.de)

2022 | kostenlos | facebook / neuingerazeitung



# Kultur der Toleranz

## Der anständige menschliche Umgang miteinander ist die Grundlage jeglicher Kultur – in Gera gibt es dafür noch Lernpotential

Diese 8. Ausgabe unserer Zeitung **nig** – **neu in gera** widmet sich dem Thema Kultur. Welche Kultur bringen wir aus den Heimatländern mit, welcher widmen wir uns hier?

Bei der Ideenfindung für die Beiträge wurde Kultur schnell von Musik, Tanz, Gesang, Malerei auch auf Hobbys wie Handarbeiten, Sport, Tiere, Reisen, Geschichte erweitert. Gerade ihre Hobbys lenken die ukrainischen Frauen von den bängenden Gedanken an ihre Männer im Krieg, an die daheim gebliebenen alten Eltern, an die Angriffe auf ihre Städte für wenige glückliche Momente ab. Die brauchen sie zur seelischen Erholung, für die Hoffnung auf ein Leben im Frieden.

Eine Iranerin erzählt, dass es ihrem Mann erst hier möglich ist, sich ungestört der Musik zu

widmen. In der Heimat war Musik nach der islamischen Revolution erst verboten und ist bis jetzt von restriktiven Einschränkungen betroffen, so wie das Leben insgesamt im Iran. Jesidische Kinder aus dem Nordirak hätten in ihrer Heimat, wo sie wegen

ihres Glaubens verfolgt werden, niemals die Chance gehabt, eine Ballett- und Musikschule zu besuchen.

Im Fußball und als ehrenamtlicher Übungsleiter hat ein junger Afrikaner viele Freunde, Halt und Anerkennung gefunden.



„Zwischen den Flügeln des Phönix“  
Acrylmalerei von Majed Ebraheem

Die deutsch-russische Aussiedlerin fühlt sich gebraucht und anerkannt als Chorleiterin und bringt älteren Geraer Chorsängerinnen Freude in den Alltag.

Die syrische Studentin und bekennende Muslima, die die Ehre hatte,

auf der diesjährigen bundesweiten Festveranstaltung zum 3. Oktober im Erfurter Dom zu sprechen, sagte dort: „Ohne das Kennenlernen und Austauschen der Kulturen der Völker wären wir nicht, was wir heute sind.“ Jede und jeder, die hier ihre Begegnungen mit der Kultur aufgeschrieben haben, erleben auch, dass Kultur für sie vor allem Kultur der Toleranz heißt, wo man akzeptiert, dass der andere anders ist und anders sein darf.

Diese Erkenntnis und dieses Verhalten müssen immer wieder neu errungen werden. Mirjam Kruppa, der Thüringer Integrationsbeauftragten, wurde bei ihrem Besuch in Gera nicht nur von Erfolgen, sondern auch von Sorgen hinsichtlich der Toleranzfähigkeit und der Kultur des Miteinanders berichtet. Dafür braucht es den Dialog der Kulturen und Religionen, indem man den anderen zuhört, das Gehörte verarbeitet und lernt. Dafür braucht es die Wertschätzung des anderen Menschen, egal, aus welchem Land er kommt, welche Sprache er spricht oder welche Hautfarbe er hat. In Gera gibt es dafür noch viel Lernpotential. **nig** möchte dazu beitragen, die Kultur der Toleranz zu entwickeln und zu pflegen.

**Ihr nig-Team**

# Als Muslima spreche ich am Feiertag der Deutschen

Nour Al Zoubi war bei der Zentralen Festveranstaltung 2022 zum Tag der Deutschen Einheit im Erfurter Dom dabei

## Von Nour Al Zoubi

Ich gehörte zu jenen Frauen und Männern aus Thüringen, die die Zentrale Einheitsfeier zum Tag der deutschen Einheit im ehrwürdigen Erfurter Dom mitgestalten und zeigen durften, wie sie in den vergangenen 32 Jahren deutscher Einheit gemeinsam gewachsen sind.

Gleich nach dem Domprobst Dr. Reinhard Hauke und dem Vorsitzenden der Jüdischen Landesgemeinde, Dr. Reinhard Schramm, kam ich an die Reihe, um sowohl vor den Menschen im Dom als auch vor den Zuschauern der zugeschalteten Fernsehsender zu sprechen.

Ich war stolz darauf, die einzige Frau zu sein, die für ihre Religion sprach. Und nicht nur das. Ich war die einzige Ausländerin, die über ihren Glauben gesprochen hat. Ich hatte ein wenig Angst, vor Bundeskanzler Olaf Scholz, Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier und Ministerpräsident Bodo Ramelow zu stehen und zu reden. Aber meine Freude und Zuversicht, dass ich die richtige Person am richtigen Ort bin, haben mir ein sicheres Gefühl gegeben.

Dieser Tag der Deutschen Einheit ist ein wichtiger Tag für Deutschland.

Ich bin ja hier nicht geboren, aber ich lebe schon sieben Jahre hier und ich liebe Deutschland als mein zweites Mutterland.

### Und das war meine Grußwort:

„Ich zitiere aus dem Koran: ‚O ihr Menschen, wir haben euch von Mann und Weib erschaffen und euch zu Völkern und Stämmen gemacht, dass ihr einander kennen möchtet.‘

Ohne das Kennenlernen und Austausch der Kulturen der Völker wären wir nicht, was wir heute sind.

Ich bin auf der Suche nach Frieden aus dem Land des Krieges zu euch gekommen, und ich habe ihn in euren

Häusern gefunden. Heute bin ich in Sicherheit.

Es ist an der Zeit, dass wir alle – Christen, Juden, Muslime und alle anderen Religionen der Welt – gegen die Gewalt ankämpfen, denn Gewalt führt oftmals zu Krieg. Kriege erzeugen wiederum Korruption, Zerstörung, Unsicherheiten und dadurch eine allgemeine Instabilität der weltweiten Gesellschaften. Wir sind Teil dieser Gesellschaft, deshalb müssen wir alle gemeinsam auf jegliche Gewalt verzichten und stattdessen Liebe und Frieden – SALAM – verteilen. Nur so können wir den ewigen Kreislauf der Gewalt entgegentreten.“



Nour Al Zoubi im Erfurter Dom

# Wir haben unsere Mutter verloren

## Gedanken einer Iranerin zum Tod der jungen Mahsa Amini, die weltweiten Proteste gegen das Mullah-Regime und über ihre Heimat Iran

Für diesen Zeitungsbeitrag nenne ich mich Tahmine Rostaie. Das ist nicht mein richtiger Name. Auch mein Gesicht will ich nicht zeigen. Seit vier Jahren lebe ich zwar mit meinem Mann, der durch ein Arbeitsvisum nach Deutschland kam, in Gera, aber ich weiß nicht, wie weit selbst über Kontinente Informationen über mich in meine Heimat Iran gelangen können. Doch zum Tod von Mahsa Amini will und kann ich nicht schweigen. Nur weil ihr Kopftuch nicht richtig gebunden war, musste sie sterben. Ich bin Mutter von zwei Kindern, acht und 19 Jahre alt. Mahsa war mit 22 Jahren doch auch gerade erst erwachsen, als ihr Leben ausgelöscht wurde.

### Endlich gibt es Proteste und die Welt wird wach

Ich bin stolz, dass nicht nur die Frauen und Mädchen im Iran gegen diesen Kopftuchzwang auf die Straße gehen, sondern auch die Männer sich ihnen anschließen und ein Ende der Islamischen Republik fordern. Über viele Wochen halten diese Proteste nach Mahsas Tod nun schon an und es macht mich so froh, dass endlich auch die Welt aufgerüttelt ist und ihr Veto gegen die Verbrechen dieses grausamen Religionsstaates einlegt. Ich bin in der Provinz Khuzestan geboren, eine von den 31 Provinzen

unseres Landes. Sie liegt im Westen am Persischen Golf und grenzt an den Irak. 1979, als ich fünf Jahre alt war, endete die Monarchie des Schahs und die Islamische Republik mit Revolutionsführer Chomeini wurde gegründet. Keiner ahnte, was uns er-



wartete. Ganz langsam, Jahr um Jahr, wandelte sich unser Land in eine zu 100 Prozent kaputte und vom Klerus zerstörte Gesellschaft. Als ich sechs Jahre alt war, begann der blutige Krieg zwischen Irak und Iran, der auch in meiner Heimat Khuzestan acht Jahre lang Land und Leben zerstörte. Bis heute sind dort die Trümmer nicht weggeräumt, die Infrastruktur nicht wieder aufgebaut. Die Bevölkerung

lebt in tiefster Armut, obwohl sie über einen Boden voller Öl geht. Doch von diesem Reichtum kommt nichts bei ihr an. Wir geben auch allen Waffenexporteuren eine Schuld an diesem Krieg ums Öl. Sie verdienten daran, uns blieben Leid und Armut.

### Küssen verboten

Wir gingen weg, nach Esfahan, einer wunderschönen Stadt im Zentrum Irans mit alter persischer Architektur. Doch was nützt das, wenn es keinen Respekt vor den Menschen, besonders uns Frauen und Mädchen gibt und die selbsternannte Sittenpolizei sich schamlos und übergriffig in unser Leben einmischt. Mein Mann und ich waren schon vor der Ehe ein heimliches Paar, obwohl das im Iran streng verboten ist. Obwohl wir nicht Hand in Hand gingen, wurden wir auf der Straße von Sittenpolizisten angehalten. Mein Liebster gab mich schnell für seine Schwester aus. Küssen in der Öffentlichkeit ist verboten, kurzärmlige T-Shirts für Männer sind verboten, können im Beruf sogar zur Kündigung führen, Tattoos sind verboten, längere Haare bei Männern sind verboten.

Mit dem Hijab (Kopftuch) erging es mir fast so wie Mahsa. Auch ich hatte es lässig gebunden. Drei Frauen von der Sittenpolizei forderten mich auf,

es korrekt zu binden. Weiter weg standen vier Männer an einem großen Auto. Ich wusste Bescheid. Hätte ich mich gewehrt oder irgendetwas entgegnet, wäre ich darin fortgebracht worden.

### **Religion achten, nicht missbrauchen**

Im Koran, der so viele kluge und schöne Gedanken beinhaltet, steht nichts vom Zwang, ein Kopftuch zu tragen. Der Iran ist ein Vielvölkerstaat. Ich achte unsere muslimische Religion und die der anderen. Aber ich verurteile sie zutiefst, wenn sie mit Angst, Folter, Peitschenhieben, Ächtung und

Tod verbunden ist. Die Iraner haben die Nase voll davon! Es ist finster in unserem schönen Land geworden, finster wie im Mittelalter. Vor allem an den Universitäten, wo junge Leute sich dagegen wehren und protestieren, sind viele von ihnen verschwunden. Die Eltern wissen nicht, wo ihre Kinder sind, ob sie noch leben.

Wir sprechen im Iran nicht vom Vater-, sondern vom Mutterland. Wir haben unsere Mutter verloren. Jetzt aber gibt es für mich Hoffnung, wenn diese Proteste anhalten. Auch auf dem konservativen und regierungstreuen Land regt sich Unzufriedenheit, zu elend ist die

wirtschaftliche Lage der Bevölkerung. Meine Bitte: Die Weltöffentlichkeit darf nicht nachlassen, diese Unfreiheit eines ganzen Volkes anzuklagen, meine Wahlheimat Deutschland gibt ein gutes Beispiel. Hier wachsen meine Kinder in Freiheit auf. Das kleinere lernt gut, das große Kind will Kunst studieren. Mein Mann kann ungestört und mit Freude seinem Hobby, der Musik, nachgehen. Ich beginne jetzt einen C1-Sprachkurs, damit ich noch besser Deutsch spreche, vielleicht wieder als Lehrerin arbeiten oder im Sozialsektor Menschen aus anderen Ländern helfen kann, so wie mir geholfen wurde.

## Auf den Spuren der Vergangenheit

### Olena Lozinska aus der Stadt Berdytschiw erkundet die Geschichte fremder Orte

#### Von Olena Lozinska

Guten Tag, ich bin Ukrainerin und komme aus dem zentralen Teil meiner Heimat. Ich lebte zuletzt in der Stadt Berdytschiw, Gebiet Schytomyr. Dort leben auch meine Eltern, mein Mann und meine Tochter. Meine Eltern sind zu alt, die Heimat zu verlassen. Sie wollen das nicht mehr. Meine Tochter studiert und will bei ihrem Freund bleiben. Nach ihnen allen habe ich große Sehnsucht. Ich bin 45 Jahre alt und von Beruf Apothekerin und möchte auch sehr gerne hier wieder als Apothekerin arbeiten, um meiner Familie und den Kriegsoptionen zu helfen. Aber noch fehlt es mir an Sprach-

praxis. Ich reise gerne, aber nicht so wie jetzt, wo ich vor dem Krieg in meiner Heimat fliehen musste. Wo ich auch auf meinen Reisen gewesen bin, immer hat mich die Geschichte der Orte interessiert. Da ich mich zurzeit in Deutschland, im Bundesland Thüringen, aufhalte, will ich mich auch mit der Geschichte dieses schönen Landes beschäftigen. Ich war schon immer von den alten Legenden der Städte und Dörfer angezogen. Geschichte war in der Schule mein Lieblingsfach. Mein Ziel ist es, schneller Deutsch zu lernen, um mehr zu verstehen. Denn schöne Gebäude

ohne Geschichte bleiben nur Steine. Meine Freizeit verbringe ich außerdem aktiv mit Sport.



Olena entdeckt in Wünschendorf eine alte Amphore mit Märchenabbildungen. Foto: privat

# Elena erweckt Fäden zum Leben

**Elena Chernetskaja beschäftigt sich mit Amigurumi sowie jeglicher Handarbeit und sehnt sich nach ihrer Datscha in Odessa mit vielen Blumen und Pflanzen**

## Von Elena Chernetskaya

In Odessa, der schönen Stadt am Schwarzen Meer, bin ich Zuhause. Gemeinsam mit meinem Mann, unserer Tochter und dem Hündchen Sneschka sind wir wegen des Krieges nach Deutschland gekommen.

Ich lerne fleißig Deutsch, aber entspanne mich auch bei Handarbeiten, um nicht immer an die schrecklichen



Elena Chernetskaya mit Sneschka

Ereignisse in der Heimat denken zu müssen. Denn eigentlich bin ich ein fröhlicher Mensch, 43 Jahre alt, aber im Herzen 18!

Ich liebe Strickspielzeug. Diese kleinen Figürchen werden „Amigurumi“

genannt. Dieser Ausdruck bedeutet „gestrickt, umwickelt“. Sie werden gehäkelt oder gestrickt, und dann wird der Füllstoff in diese gestrickte Hülle eingewickelt. Ich mache gerne Hasen, Bären, Einhörner. Die Arbeit ist ziemlich mühsam und es dauert ein oder zwei Tage, um solch einen Winzling herzustellen. Aber das entführt mich in die Welt der Kindheit. Ich wähle gerne Farben und Accessoires für Tiere. Es ist interessant zu beobachten, wie ein gewöhnliches Fadenknäuel zum Leben erweckt wird und etwas völlig Neues entsteht.

Doch generell liebe ich nicht nur Stricken. Alles, was mit den eigenen Händen gemacht werden kann, gefällt mir. So habe ich in Odessa, bei der Datscha den Brunnen mit einem Mosaik verziert. Ich hatte auch eine sehr interessante Erfahrung mit Keramikfliesen. Außerdem setze ich gerne Blumen und andere Pflanzen. So wachsen hier Berberitze, Lebensbaum und Wacholder. Ich fotografiere viel in der Natur, porträtiere Menschen und habe auch Interesse an toller Architektur. Ich liebe es, zu lernen und neue Dinge auszuprobieren. Ich bin außerdem sehr froh, dass ich hier in Gera mit Unterstützung deutscher Freundinnen eine gute

ärztliche Versorgung und die dringend notwendigen Medikamente für meine Tochter Kamilla gefunden habe. Danke!



Amigurumi



# Irinas Trost heißt Molly

**Irina Evdokimova lebte bis zum Krieg in Charkiv und ist eine große Hundefreundin. Sie leidet unter der Zerstörung ihrer Heimatstadt.**

## Von Irina Evdokimova

Hallo, ich bin 35 Jahre alt und Ukrainerin. Bis zu diesem furchtbaren Krieg lebte ich in der Stadt Charkiv, der zweitgrößten Stadt in der Ukraine und einer bedeutenden Universitäts-

stadt mit 42 Universitäten und Hochschulen.

Meine Stadt wurde beschossen, zerstört und Menschen umgebracht.

In den zurückeroberten Gebieten rings um Charkiv fehlt es jetzt an Essen, Wasser, Gas und Strom und medizinischer Versorgung. Meine Eltern, meine elfjährige Tochter, mein Hund und ich konnten dieser Hölle entkommen.

Von Beruf bin ich ausgebildete Psychologin, aber zuletzt habe ich hauptsächlich auf dem Gebiet der Rechtswissenschaft gearbeitet.

Mein Hobby und das, was ich neben meiner Fa-

milie am meisten im Leben liebe, sind Hunde. Ich habe einen Dalmatiner und bin ein Fan dieser Rasse. Ich liebe es, mit meinem Hund zu arbeiten, ich liebe es, unser gemeinsames Leben

hell und reich zu gestalten. In der Ukraine hatte ich eine ganze Gruppe von Gleichgesinnten, wir trafen uns abends nach einem Arbeitstag und gingen zu speziellen kosten-



Irina Evdokimova mit Molly

losen Hundespielplätzen, trainierten mit unseren Hunden, gingen dann zusammen in unseren Lieblingspark spazieren und danach besuchten wir unser hundefreundliches Lieblings-

café, um leckeren Kaffee zu trinken.

Ich vermisse dieses Leben wirklich sehr und die Hundebereiche, in denen die Vierbeiner ohne Leine laufen, mit anderen Hunden kommunizieren

und Hindernisse wie Barrieren oder Rutschen passieren können. Ich bin sehr froh, dass mein Hund jetzt bei mir ist, ich bin glücklich, dass ich meine Molly trotz des schwierigen und gefährlichen Weges mitnehmen konnte und wir zusammen sind. Sie inspiriert mich, macht mich glücklicher und tröstet mich, wenn ich traurig bin. Ich komme nach Hause, umarme sie und mir wird leichter. Molly ist mein Heilmittel, meine Rettung.

Nach dem Rückzug der russischen Truppen aus Charkiv mussten Tote geborgen und Minen

beräumt werden. Ehe die Wunden des Krieges in meiner Heimatstadt verschwunden sind und es wieder ein unbeschwertes Leben gibt, wird es noch lange dauern.

# Für meine Kinder das Beste – Bildung!

**Shirin Sumuki aus dem Irak ist Mutter von drei Kindern. Sie tut alles dafür, dass sie allseitig gebildet sind und Freude an Musik, Tanz und Sport haben.**

## Von Shirin Sumuki

Im Dezember 2015 bin ich mit meiner Familie nach Gera gekommen, mit meinem Mann Khairi und meinem kleinen Jungen Nadal und der noch kleineren Lyana. Wir waren im Nordirak, in der Stadt Sinjar, zu Hause. Wir sind Jesiden. Im Irak werden wir Jesiden wegen unseres Glaubens verfolgt, oft sogar getötet und in allen Lebensbereichen benachteiligt und ausgegrenzt. Viele von uns sind deshalb wegen der Verfolgung durch den Islamischen Staat seit 2014 geflohen. Seit ich hier in Deutschland lebe, hatte ich nur ein Ziel: Meine Kinder sollen es besser haben. Sie sollen lernen und alles nutzen, was es an Bildung gibt. Aber auch ich selbst musste lernen.



Familie Kamo (v. l.) Mama Shirin, Nadal, Papa Khairi mit der Laute und Lyana. Nesthäkchen Lyana hält gerade ihr Babyschläfchen.

Vor allem Deutsch. Ich habe kein Wort verstanden und meine Teilnahme am Sprachkurs B1 am Deutschen Erwachsenenbildungswerk war ein Desaster. Es war sooo schwer. Ich wollte hinwerfen. Doch dann hätte ich in einem neuen Deutschkurs von vorn beginnen müssen. Für Besuche beim Kinderarzt oder auf den Behörden musste ich immer Helfer zum Übersetzen besorgen. Das war auch mühsam und nicht angenehm für mich. Also beschloss ich, zu lernen. Meine Banknachbarn fragten mich: „Warum sieht dein Deutschbuch so zerfleddert und fleckig aus?“ Ich wusste es! Überall nahm ich es mit hin: Zum Kochen, Waschen, Sauber-

machen. Es lag immer neben mir und ich lernte verbissen Deutsch. Nach einem Monat konnte ich gut Deutsch lesen und sprechen. Dieses Resultat von meinem persönlichen Intensivkurs verwunderte meine Mitschüler. Sie fragten: „Shirin, was hast du gemacht? Erst kannst du gar nichts und jetzt sprichst du auf einmal Deutsch?“ Inzwischen



Lyana beim Ballettunterricht

habe ich auch den B2 –Abschluss geschafft. Auch bei meinen beiden größeren Kindern achte ich sehr darauf, dass sie gut und fleißig lernen. Nadal bringt sehr gute Zeugnisse nach Hause und ist jetzt Schüler am Zabelgymnasium. Er spielt Fußball und lernt an der Musikschule „Heinrich Schütz“ in Gera Keyboard spielen. Dass er aus einer Gruppe von 30 Schülern von seinem Lehrer ausgewählt wurde, auf der Freilichtbühne beim diesjährigen Hofwiesenparkfest in Gera vorzuspielen, darüber habe ich

mich als Mama natürlich sehr gefreut. Lyana lernt auch fleißig, besucht einen Schwimmkurs und ebenfalls die Musikschule, nimmt zweimal in der Woche Ballettunterricht bei Igor Irmatov. Für meine kleine Ballerina habe ich viele Kleidchen gekauft, damit es ihr so richtig Spaß macht. Im Irak hätten meine Kinder nie die Chance bekommen, alle Ihre Talente so zu entwickeln. Manchmal ist es nicht einfach, das alles zu finanzieren und zu koordinieren, aber die Kinder sind für uns als Eltern das Wichtigste. Weil Lyana, jetzt elf Monate, mein

drittes Kind, unterwegs war, konnte ich noch keine Ausbildung beginnen. Ich möchte gerne Zahn-  
arthelferin werden. Auch die Fotografie interessiert mich. Mal sehen, was mir das Jobcenter rät. Mein Ehemann Khairi Kamo arbeitet seit drei Jahren als Busfahrer bei den Geraer Verkehrsbetrieben. Er spielt zu Hause die Langhalslaute, unser Nationalinstrument, nach Gehör und

nach der Erinnerung an die Heimat, nicht nach Noten.



Nadal übt fleißig am Keyboard in seinem Kinderzimmer

## Goethe und Schiller hätten gestaunt



Für das Gruppenfoto vorm renovierten Goethe-Schiller-Denkmal in Weimar versammelten sich am 29. Oktober besondere Deutschschüler aus Gera. Flüchtlinge aus Syrien, Ägypten, Iran, Afghanistan, Eritrea, Elfenbeinküste und der Ukraine hatten sich im Projekt „Deutsch lernen mit Goethe und Schiller“ im Freundeskreis für Flüchtlinge mit Leben und Werk der Nationaldichter beschäftigt, deren Lieder und Gedichte gelernt. Belohnt wurde die Anstrengung mit einer Weimar-Fahrt dank der Förderung von „Demokratie leben.“ Mit Unterstützung der Klassik Stiftung Weimar gab es ein Konzert im Festsaal des Goethemuseums. Der von Goethe verehrte iranische Dichter Hafis wurde am Denkmal im Ilmpark mit einer Rezitation auf Persisch gewürdigt.

Foto: Freundeskreis für Flüchtlinge

# Im Fußball und Gera bin ich zu Hause

**Muctar Diallo kam als 16-Jähriger übers Mittelmeer nach Europa und kämpfte bisher um sein Bleiberecht. Nun hofft er auf das Chancen-Aufenthaltsrecht.**

## Von Muctar Diallo

Ohne Fußball und ohne meinen Verein JFC Gera wäre ich jetzt noch längst nicht ein Mensch, der hier viele Freunde hat, anerkannt ist, lernt und für sich selbst sorgen kann. Mein Verein bedeutet mir alles. Hier

nehmen sie mich als den Menschen an, der ich bin, als jungen Afrikaner mit schwarzer Hautfarbe. Ich bin hier der einzige Dunkle, der auf dem Platz steht. Ich brauche mich nicht zu ändern. Hier halten sie auch geduldig meine Depressionen aus, mit denen ich manchmal zu kämpfen habe.

Geboren bin ich in Guinea, aufgewachsen an der Elfenbeinküste. 16 Jahre war ich, als ich ein Jahr unterwegs war Rich-

tung Europa und in Italien endlich an Land ging. Mein Weg ging weiter nach Deutschland, Baden-Württemberg, Thüringen, Gera. Mit anderen jungen Geflüchteten meines Alters versuchte man, uns über den Sport und die Bekanntschaft mit Gleichaltrigen zu integrieren. Fußball war schon immer meine Leidenschaft.

Meine Eltern sind tot, aber mein Vater schenkte mir schon als kleinem Jungen einen Fußball, den ich lange hatte.

So kam ich zum Jugendfußballclub JFC Gera, der meine Heimat gewor-

gehört dem Sport, aber im Moment fordert mich auch meine Ausbildung zum Krankenpfleger. Die Theorie lerne ich in der Staatlichen Berufsschule in Gera-Bieblach und die Praxis im SRH Waldklinikum. Von Anfang an



Muctar Diallo beim Training

den ist. Ich trainiere hier seit vier Jahren als ehrenamtlicher Übungsleiter talentierte Jungs im Alter von 12, 13 Jahren, die in der Kreisoberliga spielen. Das macht mir viel Spaß und meinen jungen Fußballern auch, für die ich „Mucci“ bin. Selbst bin ich Stürmer beim TSV Gera-Westvororte e.V.. Meine ganze Freizeit und Liebe

habe ich mich bemüht, gut Deutsch zu lernen, denn mit dem Französisch meines Herkunftslandes hatte ich hier wenig Chancen, verstanden zu werden. Mit den afrikanischen Sprachen und etwas Spanisch und Italienisch spreche ich sechs Sprachen. Vor drei Jahren sollte ich abgeschoben werden. Obwohl ich gut integriert

bin, nicht vorbestraft, nicht verschuldet, sondern im Gegenteil unentgeltlich mit Kindern und Jugendlichen arbeite. Aufgrund der großen Fürsprache meines Vereinsvorsitzenden Steffen Hadlich, von Heidi Tiesler, die mich bei aller deutschen Bürokratie unterstützt, von Mitspielern, Betreuern anderer Geraer Vereine, Vertretern der Stadt und selbst unseres OB entschied die Härtefallkommission,

dass ich bleiben darf. Das war damals eine Riesenerleichterung und Freude für mich und auch für meine deutsche Freundin.

Jetzt habe ich wieder ein Jahr eine Aufenthaltserlaubnis, doch was kommt danach? Ich kann doch nicht einfach wegschmeißen, wofür ich sieben Jahre lang gelebt und oft hart gearbeitet habe.

Ich will endlich normal hierbleiben

dürfen in einem Land, einer Stadt, die für mich eigentlich Heimat geworden sind. Doch ganz sicher und wie einer von hier fühle ich mich immer noch nicht, weil ich nicht weiß, ob ich noch eine Chance habe. Das Chancen-Aufenthaltsrecht, das ab 1. Januar 2023 wirken soll und das Bleiberecht für gut integrierte junge Menschen geben mir neue Hoffnung.

## Weltreisende erkundet Deutschland

**Iryna Glushkova aus Charkiv ist eine passionierte Reisetante und hat Deutschland schon per Bahn erkundet. Sie dankt allen Helfern aus Gera.**

### Von Iryna Glushkova

Meine Heimatstadt ist Charkiv, die zweitgrößte Stadt der Ukraine im Nordosten unseres Landes. Ich bin allein nach Deutschland gekommen, vorm Krieg geflohen. Ich habe eine Tochter Angela, die jetzt in Krakau bei Freunden lebt.

Von Beruf bin ich Juristin. Bis zum Krieg habe ich als Rechtsberaterin auf dem Gebiet der Jurisprudenz gearbeitet. Mit den Dienstjahren bin ich immer mehr zur Reisenden geworden. Ich habe ganz Europa bereist und war als Touristin in vielen Ländern der Erde unterwegs.

Reisen begeistert mich, aber ebenso die Fotografie und Kunst: Theater, Musik, Malerei. Jemand hat einmal gesagt: Die Welt ist ein großes Buch, und wer nicht reist, liest von ihr nur

eine Seite. Unser schöner Planet ist so herrlich und vielgestaltig. Ich möchte dieses Buch mit meinen Streifzügen entdecken und viel von dieser wunderbaren Welt erfahren. Dank des 9-Euro-Tickets konnte ich das herrliche Deutschland kennenlernen, vieles anschauen und im Sommer viele Städte besuchen. Der Regierung dafür Danke! Dank auch dem deutschen Volk, das uns hier schützt, uns materiell und finanziell unterstützt und mit Wohnungen versorgt. Dank auch unseren Geraer Lehrern Renate und Franz vom Freundeskreis für Flüchtlinge, die sich bemühen, uns Deutsch beizubringen und unser Leben interessanter und reicher zu machen. Dank auch allen Organisatoren und Mitwirkenden der „Gummi-

stiefelparty“. Die menschliche Wärme und die angenehme Atmosphäre werden uns in Erinnerung bleiben. Solche Treffen geben uns das Gefühl, hier nicht fremd zu sein und lindern ein wenig das Heimweh. Der unsägliche Krieg hat so viele Leben ausgelöscht und Lebenspläne zerstört.



Iryna Glushkova

# Begeistert vom Publikum

Beim großen Konzert des Kiew-Sinfonieorchesters am Unabhängigkeitstag der Ukraine war nig im Pausengespräch mit Dirigent Luigi Gaggaro

**Herr Gaggaro, am 24. August, dem Unabhängigkeitstag der Ukraine, bedankt sich Ihr Orchester bei den Geraern für die freundliche und unkomplizierte Aufnahme in der Stadt. Wie erleben Sie heute die Stimmung bei diesem Open-Air-Konzert?**

Es ist einfach wunderbar, vor so zahlreichen erwartungsfrohen Konzertbesuchern unter freiem Himmel zu musizieren. Gerade heute, am Unabhängigkeitstag der Ukraine, freuen sich unsere Orchestermmitglieder besonders, so viele Landsleute, viele ukrainische Familien mit ihren Kindern unter den Besuchern zu sehen. Die Musik soll Menschen verbinden. Dafür spielen wir heute und immer wieder.

**Wie sind Sie als Italiener, als Schlagzeuger, Zymbalist, Hochschullehrer und Dirigent eigentlich in die ukrainische Hauptstadt Kiew gekommen?**

Bei einem Auftritt war ich vom Kiewer Publikum sehr, sehr beeindruckt. Diese Qualität der Stille in Erwartung einer geistigen und emotionalen Bot-

schaft, das hat mich veranlasst, dort als Dirigent zu arbeiten.



Luigi Gaggaro

**Seit vier Jahren spielen 80 noch junge Musikerinnen und Musiker unter Ihrem Dirigat. Hätten Sie jemals so eine schreckliche Zäsur Ihrer künstlerischen Arbeit durch**

**den Krieg erwartet?**

Das konnte sich niemand von uns vorstellen. Als es erste Angriffe auf Kiew gab und wir damals proben wollten, fehlten viele und ich rief sie an. Es waren schlimme Gespräche. Ich hörte: „Rufen Sie in drei Stunden wieder an, unser Haus wird gerade angegriffen, wir verstecken uns.“ Niemals werde ich die Tiefe und Intensität meiner Gefühle beim ersten Klang unserer ersten gemeinsamen Probe danach vergessen.

**Wie lange haben Sie vor dem Auftritt heute im Hofwiesenberg geprobt?**

Etwa eine Woche, aber wir haben natürlich Stücke im ständigen Repertoire. Ich arbeite nach dem Motto *ad libitum*, also nach freier Gestaltung. Ohne eine zeitweise feste Heimat wie hier in Gera und die Möglichkeit, unsere Familien bei uns zu haben, wäre unsere künstlerische Arbeit niemals so gut möglich. Dafür sind wir sehr, sehr dankbar.

Wir freuen uns auf weitere Auftritte vor dem Geraer Publikum und mit unseren Kollegen vom Philharmonischen Orchester Altenburg-Gera, von denen wir alle nur mögliche Hilfe erfahren. Danke!



Fatima Kriem und ihr Ehemann Majed Ebraheem gehörten zu den Konzertbesuchern im Hofwiesenberg und zeigten sich tief berührt: „Musik ist die Sprache der Welt. Ihre Buchstaben sind schöne Melodien, die durch die Gefühle aufgenommen werden.“ (Fatima Kriem)

# Geige und Gitarre statt Klavier

**Khetam Sharout konnte sich als Kind kein Klavier leisten und träumt noch immer davon. Musik spielt in ihrer Familie eine große Rolle.**

## Von Khetam Sharout

Als ich zehn Jahre alt war, arbeitete mein Vater als Angestellter im Postoffice und sein Gehalt reichte gerade aus, um Essen für die Familie und die notwendigste Kleidung zu kaufen. Immer wieder bat ich meinen Vater, mir ein Klavier zu kaufen, damit ich lernen könnte, darauf zu spielen.

Er lachte laut und sagte:  
„Ja meine Liebe, ich kaufe

es für dich gern, aber unser Haus ist klein und wir haben keinen Platz für das Klavier darin.“ Und ich habe immer den Worten meines Vaters geglaubt, die darin bestanden, dass er nicht die Wahrheit sagt, nämlich, dass wir arm sind und nicht das Geld für ein teures Klavier haben.

Als ich aufwuchs, erfuhr ich die traurige Wahrheit, dass das Klavier ein Musikinstrument ist, das eigentlich nur den Reichen gehört. Und selbst wenn ich ein großes Haus besitzen würde, in dem meine Familie und auch das Klavier Platz hätten, könnte ich niemals eines kaufen, weil es zu teuer wäre, und ich war zum zweiten Mal enttäuscht.

Ich war wie jede Mutter auf der Welt,

wenn sie ein ungeborenes Kind in ihrem Bauch hat, denkt sie an seinen



Die 22-jährige Lara spielt Geige und ist auch eine talentierte Schlagzeugin. Jetzt studiert sie Bauingenieurwesen in Leipzig.

Namen, seine Hautfarbe, seine Kleidung und seine Hobbys. Ich habe damals auch an seine Fingerchen gedacht, und wünschte mir, dass diese lang und dünn wären, damit sie zum Klavierspielen geeignet sind. Ja, die Finger meines kleinen Mädchens waren lang und dünn, aber als sie acht Jahre alt war, wollte sie Geige und Schlagzeug spielen lernen.

Ich habe meine für das Klavier begeisterte Seele in eine Kiste gesteckt und ihr eine glückliche Reise in die Tiefen des Meeres gewünscht. Und jetzt habe ich eine neue Seele, die mit meiner Tochter Lara hochfliegt, wenn sie manchmal Geige oder auch Schlagzeug spielt und die mit meiner Tochter Rama hochfliegt, wenn sie

Gitarre spielt. Ich sitze irgendwo und sehe ihnen beim Spielen und Singen zu, während das Publikum laut applaudiert.

Das Klavier hatte keinen Platz zwischen ihnen auf der Bühne, aber ich konnte die Seele in mir Klavier spielen hören, während Lara und Rama Geige und Gitarre spielten.



Die 20-jährige Rama hat ihr musikalisches Herz für die Gitarre entdeckt und absolviert ein freiwilliges Jahr zur Kinderbetreuung in Italien. Später möchte sie Psychologie studieren.

# Erste Gummistiefelparty in Gera

**Dank an alle Helfer beim Geraer Frühjahrsputz „Meine Hand für meine Stadt“.  
Der Freundeskreis für Flüchtlinge macht immer mit.**

„Heute ist für viele freiwillige Frühjahrsputzer Gelegenheit, sich mal kennenzulernen und sich gegenseitig auf die Schulter zu klopfen, gemeinsam zu feiern.“ So formulierte Sascha Neudert, Bereichsleiter Stadt und Umwelt bei der OTEGAU, das Anliegen der „1. Geraer Gummistiefelparty.“ Sie vereinte am 28.09.2022 in der Remise der gastgebenden OTEGAU langjährige Akteure beim Geraer Frühjahrsputz. Anfang April folgten sie bei eisigen Temperaturen dem Aufruf „Meine Hand für meine Stadt“ und verwandelten schmutzige Straßen und Plätze wieder in saubere, angenehme Orte. Seit Jahren als Helfer dabei sind Mitglieder des Freundeskreises für Flüchtlinge mit befreundeten Migranten. Das hob Vereinschef Franz Beutel hervor und freute sich, „dass wir mit den Geflüchteten

nicht nur die deutsche Sprache erlernen und beim Frühjahrsputz helfen, sondern dass die Migranten heute auch Gäste dieser Dankeschön-Ver-

anstaltung sind.“ Worte des Dankes an alle Helferinnen und Helfer kamen von René Soboll, Abteilungsleiter Ehrenamt bei der Stadt Gera, Volker



Die internationale Helferschar vereint für den Fototermin auf dem OTEGAU-Gelände

Tauchert, Vorsitzender des Vereins Ja – für Gera und OTEGAU-Geschäftsführerin Suzanne Vöcking.

an alle Helferinnen und Helfer kamen von René Soboll, Abteilungsleiter Ehrenamt bei der Stadt Gera, Volker

ander ins Gespräch und holte sich neue Motivation für Arbeitseinsätze für ein schönes Zuhause, ein sauberes Gera. Die Idee der Gummistiefelparty, symbolisiert durch einen blumenbepflanzten, „vergoldeten“ Gummistiefel, kommt aus dem Rheinland, wo man am Rheinufer häufig in Gummistiefeln gemeinsam Überschwemmungsschäden zu Leibe rückt und dann zusammen feiert.

Bei dieser 1. Geraer Gummistiefelparty waren übrigens auch alle Teilnehmer in der Gummifußbekleidung erschienen. Nicht schlecht für diesen Dauerregentag!



Elena (links) und Iryna brachten Apfelkuchen und Piroggen mit.

an alle Helferinnen und Helfer kamen von René Soboll, Abteilungsleiter Ehrenamt bei der Stadt Gera, Volker Tauchert, Vorsitzender des Vereins Ja – für Gera und OTEGAU-Geschäftsführerin Suzanne Vöcking. Berge selbstgebackenen Kuchens vom Küchenteam der OTEGAU sowie den Helfern vom Steinweg, wo sonst üblicherweise sofort nach getaner Arbeit gegessen und getrunken wurde, was

# Chorleiterin mit dem Klappklavier

Elena Gen kommt aus Kasachstan und widmet ihr Leben seit der Kindheit der Musik. Jetzt steht der Chor „Lebensfreude“ unter ihrem Dirigat.

## Von Elena Gen

Ich komme aus Kasachstan, bin Russlanddeutsche, meine Mutter ist Deutsche. Sie hat gesungen und viele Instrumente gespielt. Meine Schwester und ich haben ihre Musikalität geerbt. Ich habe schon mit sechs Jahren die Musikschule besucht und dann in der kasachischen Stadt Karaganda mit über 500.000 Einwohnern, Musik und Chorleiter studiert und später Musik unterrichtet.

Jetzt lebe ich schon ein Vierteljahrhundert in Deutschland. Trotz meiner Zeugnisse aus meiner alten Heimat musste ich mich hier in Theorie und Praxis wieder beweisen, Abschlüsse machen, um als Musikpädagogin und Chorleiterin arbeiten zu dürfen.

Musik ist mein Beruf, ist mein Leben. Viele Jahre habe ich in Kölleda einen großen Chor geleitet, aber da mein

Sohn 1998 nach Gera ging, bin ich ihm natürlich gefolgt. Auf eine Zeitungsannonce hin habe ich mich hier für die Chorleiterstelle für „Lebensfreude“, den Chor der Volkssolidarität, beworben und wurde angenommen. Nun bin ich dabei, ihn nach Corona wieder aufzubauen. Einmal in der Woche proben wir hier im Kulturcafé der OTEGAU und immer Dienstags singen wir mit sangesfreudigen älteren Damen des Betreuten Wohnens der Volkssolidarität in der De-Smit-Straße. Wir singen dreistimmig, Volkslieder aus aller Welt, auch Schlager. Selbst habe ich auch im Konzertchor von Cantabile gesungen, doch leider hat mir Corona meine Stimme etwas verändert. Ich freue mich jedenfalls immer, wenn ich mein zusammenklappbares Klavier, das Clariset

Tablet, einpacke und zur Chorprobe gehe. Mit dem Singen und der Musik bereiten wir uns selbst und anderen Lebensfreude, und das ist doch das Beste, was man machen kann.

## Lieselotte Hering, Sprecherin des Chores „Lebensfreude“ über ihre

**Chorleiterin:** Unser Chor ist aus einer Singegruppe entstanden und zu unseren besten Zeiten waren wir 40 Mitglieder, bestritten viele Konzerte. Auch wenn wir jetzt aus Altersgründen ein kleines Häuflein sind, mit Elena macht das Singen viel Freude, hat Niveau, sonst würden wir nicht hierherkommen. Sie arbeitet intensiv mit uns und das gefällt uns, denn wir wollen uns ja gut repräsentieren.“



Chorleiterin Elena (Mitte) bei der Chorprobe im Kulturcafé Remise

# Wir sollten Dabke tanzen!

**Warum Mirie Almahammad den arabischen Volkstanz Dabke in Deutschland so vermisst. Anlass zum Tanzen hat Mirie durch das Wiedersehen mit Bruder Ali.**

## Von Mirie Almahammad

Noch nie habe ich unseren arabischen Volkstanz Dabke so vermisst wie jetzt, wo ich so viel Grund zum Feiern habe. Ich konnte im September meinen Bruder Ali nach zehn Jahren Trennung am Flughafen Hamburg endlich in die Arme schließen und wiedersehen. Dabke wird zum Beispiel bei der Rückkehr oder Abreise von Verwandten und Freunden, bei Familienfeiern, Hochzeiten, Beschneidungen und bei nationalen Feiertagen getanzt.

Diesen ausdauernden großen Kreistanz tanzen Frauen wie Männer. Sie halten sich an den Händen oder umfassen die Schultern. Dabke bedeutet „Mit den Füßen auf den Boden stampfen.“ Dieser Tanz ist eine schöne Tradition in vielen arabischen Ländern wie

Libanon, Palästina, Jordanien, Syrien oder Irak. Es sind ja auch die Herkunftsländer vieler Geflüchteter, die in Gera leben. Für uns bedeutet er

auch Zusammenhalt, Freundschaft. Doch hier ist es für uns nicht leicht, diesen Tanz am Leben zu erhalten.



Mirie Almahammad (rechts) umarmt seinen Bruder Ali

Das macht mich manchmal ein bisschen traurig, weil ich nicht so wie in meinem Heimatland Syrien feiern kann. Dort haben wir oft solche

Treffen organisiert und zusammen getanzt. Natürlich treffen wir uns auch hier, aber es ist eben nicht so

wie zu Hause. Das letzte Mal habe ich am 19. Juni 2020 auf der Hochzeit meines Freundes Dabke getanzt. Ich will, trotzdem ich mich in Deutschland wohlfühle, die Bräuche und die Kultur meines Heimatlandes nie vergessen. Wir Araber sind sehr gesellig, laden gerne Familienmitglieder, Freunde und Verwandte ein und feiern zusammen. Dabei tragen wir unsere besten Sachen, damit man auch spürt, dass das ein Fest, etwas Besonderes ist.

In Deutschland ist das Organisieren von Partys sehr teuer. Leider ist es auch sehr schwer, einen Ort für solch ein Fest mit vielen Gästen zu finden. Vielleicht kann uns

jemand einen Tipp geben, der diese Zeitung liest und dann zusammen mit uns feiern und Dabke tanzen.

# Ein Mond zwischen zwei Ufern

Von Majed Ebraheem

Als die Erde für meine Träume eng wurde, liebte ich es, eines Tages dorthin zu reisen.

Mitte des Monats, als er voll war, packte ich eine Wasserflasche, ein Notizbuch,  
einen Stift und eine Kamera in meine Tasche.

Und ich habe gerne die Gelegenheit seines monatlichen Erscheinens genutzt,  
damit es mir nicht entgeht, wie alles zwischen den Zeilen, die ich schreibe, verloren geht.  
Er kam mir wie eine warme Erinnerung vor, die ich an eine unbekannte Zukunft haben konnte.  
Es war wie ein Wunsch, der den Schnee der Erde schmilzt, die Tragödien der Erde wegwäscht  
und die glühenden Tränen wischt, die die Augen der Menschen füllen.

Endlich ist der Moment gekommen, auf den sie gewartet haben.

Er kam und verteilte seine silberne Farbe in der Nacht.

Er verteilt monatlich sein Silber an alle, die sich einsam fühlen.

Er gibt ihnen ihre verlorenen Lieder.

In diesem Moment sprang ich auf ihn zu und erwischte ihn dabei,  
wie er seine Hände ins Wasser steckte.

Aber wir halten zusammen.

Die Nacht und der Tag wurden zu zwei Ufern, zwei Ufer, die jeden Tag für uns kämpften,  
zwei Ufer, eins ist ein Getöteter und der andere ist ein Mörder.

Aber sie wissen nicht, dass sie beide Opfer sind, Opfer ihrer Träume,  
genau wie der Rest von uns.



Acrylmalerei von Majed Ebraheem

# „Spannender Tag für mich in Gera“

Die Thüringer Landesintegrationsbeauftragte Mirjam Kruppa wird auf ihrer Informationstour von nig-Reportern mit Stift und Kamera begleitet

„Niemand hätte ich in meinem Erfurter Büro so viel erfahren wie heute in Gera, von den Sorgen und Erfolgen in der Integrationsarbeit. Und nie hätte ich so viele engagierte Menschen der Stadt kennengelernt.“ Dieses Fazit zog Landesintegrationsbeauftragte Mirjam Kruppa nach einem für sie „spannenden Tag“ ihrer Landkreisbereisung am 30. August in Ostthüringen. Begleitet wurde sie von ihrer Referentin Anja Flaig



Im Interkulturellen Verein erläutert Mirie Almahammad (2.v.l.) Anja Flaig, Mirjam Kruppa und Olga Lange (v.l.), wie er sich die Etablierung eines Integrationsbeirates in Gera vorstellt.

und in Gera herzlich empfangen von Sandra Wanzar, Dezernentin Jugend und Soziales der Stadtverwaltung Gera, sowie Nicole Landmann, der Geraer Integrationsbeauftragten. An der Volkshochschule „Aenne Biermann“ hospitierte der Erfurter Gast mit Volkshochschuldirektorin Petra Meyenberg in einer Deutschstunde

bei Ulrike Heinz. Sie bereitete ihre Schüler aus acht Nationen auf die B1-Prüfung vor. Akbar und Noom aus Afghanistan demonstrierten in einem auf Deutsch geführten Dialog, dass sie angstfrei ins Examen gehen können.

## Integrationsbeirat im Aufbau

Weiter ging die Tagestour nach Lusan. Olga Lange stellte den Interkulturellen Verein als einzige Thüringer

Migrantenorganisation für mehrere Ethnien vor. Aus deren Kreis kommen viele Mitarbeiter. „Sehr gut organisieren hier zwei Ukrainerinnen Selbsthilfe für die Neuankömmlinge aus den Kriegsgebieten. 80 ukrainische Kinder beendeten ihre Sommerakademie bei uns

mit einem Fest und der Musik von Solisten des Kiew Sinfonieorchesters.“ Bei der Diskussionsrunde mit dem Geraer Netzwerk Integration mit Vertretern der Flüchtlingssozialarbeit erlebte Mirjam Kruppa die offene Ansprache großer Sorgen. So zeigte sich nicht nur Netzwerksprecherin Christine ten Venne beunruhigt vom

wachsenden Rassismus und der Diskriminierung von Ausländern in der Stadt. Man brauche eine Antidiskriminierungsstelle für Betroffene. Um die Uninformiertheit vieler Geraer Bürger und auch Stadträte über die 10 Prozent Migranten in Gera abzubauen, warb Mirie Almahammad aus Syrien für einen Integrationsbeirat. „Wir wollen in die Fraktionen gehen und im Stadtrat einen Einwohnerantrag stellen, um hier eine Stimme zu bekommen und beratend tätig zu sein.“ Das könne sie über Landtagsmitglieder aus Gera nur unterstützen, versprach Mirjam Kruppa. Angesichts der dringend nötigen Verbesserung der fachlichen, Fristen wahren und freundlicheren Arbeit der Geraer Ausländerbehörde, die vielfach gefordert wurde, verwies Kruppa auf die positive Wirkung eines wachsenden Ausländeranteils in den Behörden, nahm aber die Kritik mit. So hätten Rassismus und eine gefürchtete Behörde schon manchen ausländischen Investor, Wissenschaftler oder Arzt aus Gera vertrieben.

## Begeistert von Stadtteilmüttern

Nächste Station war das Stadtteilbüro Bieblach-Ost. Wie sich in diesem Stadtteil mit einem Ausländeranteil von 25 Prozent Stadtteilbüro,



Mirjam Kruppa und Mitarbeiterin Anja Feig (rechts außen) unterhalten sich mit den Stadtteilmüttern Samar Bitar (l.), Nahed Kanaan (3.v.l.) und Ruba Sharaf vom Infopoint.

Infopoint und Stadtteilmütter für ein gutes Zusammenleben zwischen einheimischer Bevölkerung und Migranten bemühen, darüber informierte Suzanne Vöcking, Geschäftsführerin der Fördergesellschaft OTEGAU. Konflikte bei Ordnung und Sauberkeit, Ruhe und Hausordnung werden vom Infopoint mit den Wohnungsgesellschaften gelöst, im THINKA-Projekt findet Beratung statt, und die Stadtteilmütter, ein völliges Novum für Mirjam Kruppa, stellen sich ihr persönlich vor. „Wir gehen in die Familien“, erklärte Simar Bitar. „Da wir selbst Migrantinnen sind und Arabisch sprechen, hat man zu uns Vertrauen. Wir beraten zu Gesundheit, Kindergarten, Schule, Beruf und holen die Familien aus der Isolation.“

### Besuch im „Damaskus“

Als Gastgeschenk überreichte Suzanne Vöcking der Landesintegrationsbeauftragten sechs Ausgaben der Geflüchtetenzeitung **nig – neu in gera**. „Nur aus Gera ist mir in Thüringen eine solche Zeitung bekannt“, so Mirjam Kruppa. Spontan besuchte sie den Imbiss „Damaskus“ und erfuhr von Chefin Khetam von den Schwierigkeiten beruflichen Neuanfangs in Deutschland.



Entspannter Abschied von Gera in Khetam Sharouts Imbiss „Damaskus“.

# Und immer wieder neu in Gera

Migrationsbewegungen sind so alt wie die Menschheit. Deutschland ist längst zum Einwanderungsland geworden und sollte sich dazu bekennen. Hatte Gera jahrelang einen Ausländeranteil von unter drei Prozent, so bewegt er sich jetzt um die zehn Prozent mit rund 10.000 Menschen, die aus anderen Staaten und Erdteilen zu uns gekommen sind. Der Krieg in der Ukraine hat 1.700 Kriegsflüchtlinge in unserer Stadt Zuflucht finden lassen. Zunehmen wird auch die Zahl der Menschen, die hierher eingeladen sind, um sich ausbilden zu lassen und zu arbeiten in einem Land, dem es immer mehr an Erwerbstätigen mangelt. Landesweit werden in Thüringen bis 2030 fast 350.000 Beschäftigte fehlen.

So wird es wieder immer wieder Neuankömmlinge in Gera geben und neue Themen für unsere Zeitung **nig – neu in gera**. Seit 2019 erscheint **nig**. Wir wollen Chronist sein, wie wachsende Internationalität ein Gewinn für Gera sein kann. Wir bieten das informelle Podium für ausländische Mitbürger und wünschen uns dafür ein interessantes, unvoreingenommenes Geraer Lesepublikum.

Ihr **nig**-Team

**Urteile niemals über einen Menschen,  
der in einer Situation ist,  
in der du noch nie gewesen bist.**

**Arabische Weisheit**

لاتحكم على شخص وأنت لاتعيش ظروفه

## **IMPRESSUM**

Herausgeber: LAG Landesarbeitsgemeinschaft Arbeit für Thüringen e.V., Hugo-John-Straße 10, 99084 Erfurt, Stellv. Vorstandsvorsitzende: Suzanne Vöcking (V.i.S.d.P) | Die Zeitung wurde vom Team „Neu in Gera“ erstellt. Redaktionelle Leitung: Elke Lier, Isabell Vogel, Nour Al Zoubi | Grafik, Layout: Claudia Kleiner | Fotos: nig bzw. wie vermerkt | Finanziert durch Projektförderung des Thüringer Ministeriums für Migration, Justiz und Verbraucherschutz | Diese Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung des TMMJV dar. Für die inhaltlichen Aussagen sind allein die Autor\*innen verantwortlich | Nr. 08, nig 2022.

Kontakt: [www.nig-otegau.de](http://www.nig-otegau.de)  
Mail: [nig@otegau.de](mailto:nig@otegau.de)

Gefördert durch: